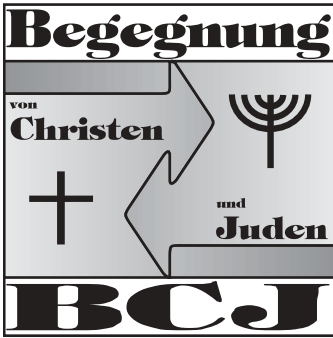


Begegnung am Brunnen

Eine Arbeitshilfe zum Israelsonntag





**Begegnung von
Christen und Juden**

**Verein zur Förderung
des christlich-jüdischen
Gesprächs in der
Evangelisch-Lutherischen
Kirche in Bayern**

Begegnung am Brunnen (Joh. 4,19-26)

Eine Arbeitshilfe zum 10. Sonntag nach Trinitatis
(19. August 2001) - BCJ-Arbeitshilfe 10

Herausgegeben von Pfrin. Christiane Müller und Pfr. Hans-Jürgen Müller
(Theologische Referenten von BCJ)

**Bezugsadresse: Geschäftsstelle BCJ
Lindenstr. 17
91564 Neuendettelsau
Tel.: 09874/2946
Fax: 09874/66939
Email: BCJ.Bayern@t-online.de**

Das Einzelheft kostet 2,- DM.
Bei kleineren Bestellungen bitte den Betrag in Briefmarken beilegen.

INHALT

• Zu diesem Heft	3
• Der Text - Joh. 4,19-26	4
• Eindrücke und Fragen zum Text	5
• Wer mit Wem: Jesus und die Samaritanerin	6
- Wer die Samaritaner sind	6
- Juden und Samaritaner: der Umgang miteinander	8
• Wer, was, wann und für wen? Anmerkungen zum Johannes-Evangelium	9
• Anregungen zum Gespräch	11
• „Was bisher geschah... „ - der Abschnitt und sein Kontext	13
• Der Abschnitt Joh. 4,19-26	16
• Das Heil kommt von den Juden	21
• Bausteine für die Predigt	23
• Bausteine für die liturgische Gestaltung	25
• ‘Begegnung von Christen und Juden’ (BCJ) unterstützt	33

ZU DIESEM HEFT

Durch die Veränderungen in der Predigtordnung ist Joh. 4,19-26 im Kirchenjahr 2000/2001 gleich zweimal Predigttext: einmal am Pfingstmontag und ein weiteres Mal am 10. Sonntag nach Trinitatis, dem Israel-Sonntag.

Anlass genug also, sich mit diesem Text eingehender zu beschäftigen.

Der Satz: „*Das Heil kommt von den Juden*“ hat sicher dazu bewogen, den Abschnitt als Predigttext für den Israel-Sonntag auszuwählen. In der Tat, ein starker Satz! Doch was bedeutet er, warum sagt Jesus - nach Johannes - diesen Satz? Wie kommt man zu einem tieferen Verstehen?

Es ist hilfreich, sich einem Text unterschiedlich zu nähern. Und so muss auch dieses Heft nicht unbedingt von vorn nach hinten durchgelesen werden. Es will vor allem Anregungen geben:

- Es können Fragen aller Art an den Text gestellt werden, was verstehe ich nicht, was ist unlogisch, warum ist das so formuliert? Fragen, die sich für uns aus dem Text ergaben: **S. 5.**
- Das Gespräch zwischen Jesus und der Frau ist nicht spannungsfrei. Ein Konflikt steht im Hintergrund. Dazu mehr **S. 6.**
- Der Abschnitt und sein Kontext enthält Sätze und Bilder, über die man - auch ohne viel Vorinformation - diskutieren oder sie meditierend bedenken oder sie kreativ gestalten kann. Anregungen dazu **S. 11.**
- Zu einem tieferen Verständnis ist es dann aber auch wichtig, sich auf die uns zunächst fremde Ebene des Textes einzulassen. Eine Exegese findet sich **S. 13ff.**
- Wichtig ist uns - gerade für den Israel-Sonntag - aus den Impulsen des jüdisch-christlichen Dialogs zu schöpfen. Deshalb wird der Satz „das Heil kommt von den Juden“ noch genauer angesehen, **S. 21.**
- Konkrete Hilfen für die Gottesdienstgestaltung (die aber auch etwas aus den Gesprächen aufnehmen könnte) und für die Arbeit an der Predigt **S. 23ff.**

Wir hoffen, dass es Spaß macht, sich mit diesem Gespräch auseinanderzusetzen, dass diese Begegnung aus alter Zeit uns auch heute *begeistert*, zu guten Gesprächen führt, Begegnungen ermöglicht und vielleicht zu neuen Einsichten führt, was heißen kann: „das Heil kommt von den Juden.“

DER TEXT – JOH. 4,19-26

Joh. 4,19 Die Frau spricht zu ihm: Herr, ich sehe, dass du ein Prophet bist.

20 Unsere Väter haben auf diesem Berge angebetet, und ihr sagt, in Jerusalem sei die Stätte, wo man anbeten soll. 21 Jesus spricht zu ihr: Glaube mir, Frau, es kommt die Zeit, dass ihr weder auf diesem Berge noch in Jerusalem den Vater anbeten werdet. 22 Ihr wisst nicht, was ihr anbetet; wir wissen aber, was wir anbeten; denn das Heil kommt von den Juden.

23 Aber es kommt die Zeit und ist schon jetzt, in der die wahren Anbeter den Vater anbeten werden im Geist und in der Wahrheit; denn auch der Vater will solche Anbeter haben. 24 Gott ist Geist, und die ihn anbeten, die müssen ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten. 25 Spricht die Frau zu ihm: Ich weiß, dass der Messias kommt, der da Christus heißt. Wenn dieser kommt, wird er uns alles verkündigen. 26 Jesus spricht zu ihr: Ich bin's, der mit dir redet.

Luther-Übersetzung, 1984

V. 22 nach der Zürcher Bibel (1971):

Ihr betet an, was ihr nicht kennt; wir beten an, was wir kennen; denn das Heil kommt von den Juden.

wörtlich übersetzt lautet der letzte Halbsatz:

„das Heil ist aus den Juden.“

EINDRÜCKE UND FRAGEN ZUM TEXT (JOH. 4,19-26)

Im Gespräch ergaben sich viele Fragen an den Text:

- Wer ist **die Frau**, die hier mit Jesus redet?
- Sie sagt, sie „*sehe*“, dass Jesus ein Prophet ist. Wie oder woran kann sie das „sehen“?
- Zu Beginn des Abschnittes sagt sie, dass Jesus ein *Prophet* sei. Am Ende bringt sie die Rede auf den *Messias* und Jesus sagt von sich selbst, dass er der *Messias* sei.
- Was meint „*Messias*“ und was meint „*Prophet*“?
- Es scheint ein „*wir*“ zu geben, das gegen ein „*ihr*“ steht. Es geht wohl um zwei verschiedene Gruppen, die sich voneinander abgrenzen. Was für Gruppen sind das? Warum die Abgrenzung?
- Da ist von einer bestimmten *Zeit* oder bestimmten *Stunde* die Rede. Was für eine Zeit ist da gemeint?
- Geht es um die Frage, wie man richtig betet?
- Was heißt „in Geist und Wahrheit anbeten“.
- Was soll das heißen, dass man kennt bzw. nicht kennt, was man anbetet? „*Kennen*“, „*wissen*“ wir heute, was wir anbeten?
- Ist das überhaupt wichtig? Kommt es nicht eher darauf an, wie intensiv ich beim Gebet dabei bin - gefühlsmäßig, nicht mit dem Kopf?
- Es geht auch um Orte. *Jerusalem* ist angesprochen und ein *Berg*. Was für ein Berg? Ist der richtige *Ort* wichtig für's Beten?
- „*Heil*“, „*Geist*“, „*Wahrheit*“ - das sind große Begriffe. Wie werden sie gefüllt? Was bedeuten sie?
- „*Das Heil kommt von den Juden.*“ - „Kommt“ - Also auch heute noch?
- Gott ist Geist. Das klingt sehr „vergeistigt“, nicht sehr konkret.

WER MIT WEM: JESUS UND DIE SAMARITANERIN

Unser Textabschnitt ist Teil eines Gespräches, das Jesus mit einer ihm unbekanntem samaritanischen Frau am Brunnen Jakobs in Samarien führt. Wir Hörer „belauschen“ dieses Gespräch, bei dem niemand, nicht einmal die Jünger, zugegen sind. Damit schafft Joh. eine große Intimität zwischen den Hörenden und den Handelnden. Wir erleben mit, wie sich zwischen der Frau und Jesus eine Begegnung von großer persönlicher Tiefe entwickelt. Aber es ist kein einfacher Weg dahin.

Zwei Menschen, die zwei religiös und gesellschaftlich verschiedenen *Gruppen* angehören, begegnen einander. Beide (!) agieren als *Angehörige* dieser Gruppen, die ihre Identität bestimmen. Hierin zeigt die Geschichte großen Realismus. Um so faszinierender ist es, mitzuerleben wie - angesichts bestehender Grenzen - wirkliche Nähe entsteht.

Die Grenze wird in V. 9 deutlich gemacht: „*Juden verkehren nämlich nicht mit Samaritanern*“ (V. 9). (Wörtlich: *Juden gebrauchen (Dinge) nicht mit Samaritanern zusammen miteinander.*)

Johannes verlässt die Handlungsebene, um diesen Satz einzufügen. Und so soll auch hier zunächst einmal geklärt werden, in welches Spannungsfeld unser Abschnitt eingewoben ist.

Der Konflikt Samaritaner - Juden

- **Wer die Samaritaner sind**

Aus dem Buch Esra (Kap. 4) erfahren wir folgendes:

Nachdem die aus dem Sudreich¹ nach Babylon deportierten Menschen nach Juda zurückkehren konnten (um 536 v. Chr.), machten sie sich mit Eifer an den Wiederaufbau des Tempels. Doch Juda war nicht menschenleer. Das „Volk im Land“ verlangte, mitbauen zu dürfen. Doch das wurde ihnen verwehrt. Ihrer Beteuerung, sie seien auch Verehrer des einen Gottes wurde kein Glaube geschenkt (Esra 4,1ff).

Woher das Misstrauen?

¹ Das Staatsgebilde „Israel“ war um 930 in zwei Teile zerfallen: das Nordreich ‘Israel’ und das Sudreich ‘Juda’.

Bereits 722 v.Chr. zerstörten die Assyrer das Nordreich Israel und siedelten dort andere Volksgruppen an. Diese brachten ihre Religionen mit. Es kam zu Vermischungen der Volksgruppen und eben auch der Religionen.

Die abgrenzenden Haltungen der Rückkehrer aus Babylon mögen eine Entwicklung begünstigt haben, die in einer eigenen, gegenüber dem (späteren) Judentum verselbstständigten Religionsgemeinschaft mündete: In der Entstehung der Gemeinschaft der **Samaritaner**, die in der Tradition des Nordreiches stehen.

- Die Samaritaner sehen allein den Pentateuch (die 5 Bücher Mose) als Heilige Schrift an.
- Sie erhielten vom Statthalter von Samaria 332 v.Chr. von Alexander dem Großen die Genehmigung für den Bau eines *eigenen Tempels* auf dem *Berg Garizim* (so berichtet Josephus). Damit war die kultische Trennung von den Juden in anderen Landesteilen besiegelt. Das Festhalten an der Heiligkeit des Garizim ist somit der einzige Fall, bei dem es keine auch nur partielle Übereinstimmung zwischen den Samaritanern und irgendeiner der zahlreichen anderen Gruppen des zeitgenössischen Judentums gibt.

Nach samaritanischer Tradition hatte **Abraham** auf dem Garizim einen Altar erbaut (vgl. 1. Mose 12,7f.). Die Stiftshütte, in der Gott mit **Mose** von Angesicht zu Angesicht sprach, stand dort und wird am Ende der Zeit wieder dort stehen. Auch Bet-El, wo **Jakob** Gott im Traum begegnete, befände sich hier. Als „Berg des Segens“ gilt der Garizim als der Ort, an dem Josua die zehn Steine errichtet hat, auf die er das Gesetz schrieb (Jos 4,20). So geht das Heiligtum nach samaritanischer Tradition auf Josua zurück.



Der Berg Garizim

Wenn also die Frau sagt: „Unsere Väter haben auf diesem Berg angebetet“ (V. 20) - steht ihr diese lange Tradition vor Augen.

Nachdem unter dem Hasmonäer Johannes Hyrkan samaritanische Siedlungen auf dem Garizim zerstört wurden (um 111/110 v. Chr.), ist nicht sicher, welche Gebäude sich zu neutestamentlicher Zeit auf dem Garizim befanden. Sicher ist nur, dass er weiterhin als heilige Stätte angesehen wurde.

• Juden und Samaritaner: der Umgang miteinander

Wenn aber Johannes schreibt: „*Juden gebrauchen nicht (Dinge) mit Samaritanern zusammen*“ Oder kurz: „*Juden verkehren nicht mit Samaritanern*“ (V.9), entspricht das - in dieser Allgemeinheit - nicht den historischen Gegebenheiten.

Die Rabbinen urteilen unterschiedlich über die Samaritaner. In älteren rabbinischen Texten (näher an der Zeit des Johannes) werden die Samaritaner mit Juden gleichgestellt: Rabban Schimeon-ben-Gamliel (um 140) sagt: „Ein Samaritaner ist wie ein Israelit.“ (Tosefta Therumoth IV, 12). Erst später wird geurteilt „Ein Samaritaner ist wie ein Heide“ (um 200).

Rabbinische
Sicht

J. Zangenberg stellt fest: „*Eine breitere Analyse nicht nur rabbinischer Texte (zeigt), dass keineswegs alle Juden die rigorose Trennung von den Samaritanern praktizierten bzw. alle rabbinischen Autoritäten sie in gleichem Maße forderten.*“²

Der *Umgang* mit Samaritanern ist aber durch zweierlei erschwert: Zum einen wird das kultische Geschehen auf dem Garizim aus jüdischer Perspektive als Götzendienst angesehen, zum anderen werden Reinheitsvorschriften unterschiedlich verstanden.

Diejenigen unter den Juden (aber nicht *alle* Juden!), die mit Sorgfalt die Reinheitsvorschriften *nach ihrem Verständnis* einhalten wollten, mussten im Kontakt mit Samaritanern vorsichtig sein, um sich nicht kultisch zu verunreinigen.

Selbst bei einer strengen Einhaltung von Reinheitsvorschriften (von jüdischer Seite) verunreinigt nicht *jeder* Umgang mit Samaritanern.

Reinheits-
gebote

Was ist also das Problem im konkreten Fall?

Unterschiedliche Auslegung bei Samaritanern und Juden können dazu geführt haben, dass die reinen und unreinen Tage bei Frauen hinsichtlich ihrer Menstruation verschieden bestimmt wurden. Wer also eine strikte Einhaltung der Reinheitsvorschriften anstrebt, kann von einer samaritanischen Frau nicht ein Schöpfgefäß annehmen, durch welches Unreinheit weitergegeben werden kann.

Damit ist Jesu Bitte um Wasser *aus dem Schöpfgefäß einer samaritanischen Frau* ein Affront gegen solche Auffassungen.

² Jürgen Zangenberg, Frühes Christentum in Samarien. Topographische und traditionsgeschichtliche Studien zu den Samaritentexten im Johannesevangelium, Tübingen Basel 1998, S. 116.

WER, WAS, WANN UND FÜR WEN?

ANMERKUNGEN ZUM JOHANNESEVANGELIUM

Wem will Johannes mit V. 9 eigentlich *was* erklären? An wen schreibt er denn? Warum fügt er einen solch pauschalen Satz ein?

Die Fragen führen dazu, Zeit, Ort und Anliegen des Johannes-Evangeliums - in aller Kürze - anzusehen.

Lange Zeit galt das JohEv als das späteste der Evangelien, um die Wende vom 1. zum 2. Jh. geschrieben.

Nun wird in neuerer Zeit häufig eine frühere Datierung vertreten. M. Barth setzt sehr früh an, zwischen 45 und 65 n. Chr., K. Berger Ende der 60er Jahre, beide also noch *vor* der Zerstörung des Tempels; K. Wengst in den 80er Jahren des 1. Jh.

Auch darüber, dass der Verfasser selbst und seine Adressaten zu allermeist Juden sind, ist man sich weitgehend einig.



Der Evangelist Johannes

☛ Was trägt die Diskussion um den Entstehungszeitpunkt aus?

Eine frühere Datierung des Evangeliums geht von einer sehr viel offeneren Situation aus: die Gemeinde hat sich noch keineswegs konsolidiert - fern sind kirchliche Strukturen!

Ein veränderter Blick auf die **Adressaten** wird möglich. Vielfältig - wie das Judentum zur Zeit Jesu eben war - sind auch diejenigen Juden geprägt, die sich unter dem Bekenntnis zu Jesus als dem Messias zusammenfinden.

K. Berger macht folgende mögliche Gruppen *in* den Gemeinden aus:

- Jünger von Johannes, dem Täufer;
- christliche Pharisäer,
- Judenchristen, die sich an der Autorität des Petrus orientieren;
- Judenchristen mit stark nationaljüdischer Messias Hoffnung;
- eine palästinische Gruppe, die sich am Glaubenszeugnis der großen Frauen der Frühzeit orientieren (Maria und Martha; Maria Magdalena).³

All diese Gruppen will Johannes ansprechen und ihnen ein Selbstverständnis ermöglichen, mit dem sie sich - in ihrer Verschiedenheit - dennoch als *eine* Gemeinde verstehen können.

³ K. Berger, Im Anfang war Johannes, Stuttgart 1997, S. 67.

Johannes erzählt, wie Jesus mit all diesen Gruppen zu tun hatte und sich zu ihnen auf den Weg gemacht hat (eben z.B. nach Samariern).

K. Berger: „*Die Erzählung des Lebens Jesu bringt Jesus mit den unterschiedlichen Gruppen der Adressaten in Kontakt. Sein Weg durch Palästina ist auch ein Weg zu den Gruppen, die er (sc. Johannes) zusammenbinden möchte.*“⁴

Dabei projiziert Johannes Konflikte aus seiner Zeit in die Zeit Jesu zurück und lässt ihn dazu Stellung nehmen.

In dieser Sicht wird kein idealistisches Bild der Gemeinde als homogene Gruppe gemalt, der auf der anderen Seite „die“ Juden „als Repräsentanten der feindlichen Welt, als Symbol des Unglaubens aus Religiosität“ (Vielhauer) gegenüberstehen. Im Gegenteil: Innerjüdische Konflikte finden sich auch *in* der Gemeinde wieder.

☛ Was trägt diese Beobachtung für unseren Abschnitt aus?

In unserem Fall geht es wohl um den Konflikt zwischen *christlichen Pharisäern* (für die Nikodemus steht, Joh. 3; 7,50, 19,39) und *christlichen Samaritanern* - Gruppen also, die es *in* den (verschiedenen) Gemeinden gibt.

Christliche Pharisäer stehen für Parteilagen in der Gemeinde, die *auch als Christen* den Kontakt mit Samaritanern kritisch sehen.

Demgegenüber werden Samaritaner *auch als Christen* auf die Wahrheit ihrer Tradition gepocht haben.

Wenn die Annahme richtig ist, dass die Adressaten des Johannes allermeist Juden (bzw. Samaritaner) waren, macht der Einschub in V.9 *als Erklärung* wenig Sinn. (Juden muss Joh. das nicht erklären!).

Der Satz kann aber auch als Problemanzeige verstanden werden, im Sinne von „Achtung, darum geht es jetzt“. Damit wäre auch die Pauschalität des Satzes, die historisch so ja nicht zutrifft (s.o. S.8), erklärt.

Joh. könnte mit diesem Satz die in der Gemeinde *vorhandenen* rigoristischen Haltungen aufgenommen haben.

J. Zangenberg: „*Insofern stellt Joh 4,9 einen weiteren interessanten Beleg dafür dar, daß innerchristliche Kontroversen in sehr weitem Maße innerjüdische Kontroversen nicht nur voraussetzen, sondern diese vielfach einfach geradlinig fortsetzen.*“ (S. 117.)

⁴ Ebd. S. 66.

ANREGUNGEN ZUM GESPRÄCH

Spannend ist nun, wie Jesus sich in diesem Konflikt verhält. Dazu - und damit zum Verständnis der VV. 19-26 - verrät der **Kontext** einiges. Doch bevor dieser näher angesehen wird, soll die Möglichkeit bestehen, erst einmal eigene Gedanken und Assoziationen zu Text und Kontext zu sammeln:

- **Brunnen und Quellen**

Brunnen und Quellen sind in vielen Kulturen geheimnisvolle Orte. Häufig sind sie mit weiblichen Gottheiten oder Feenwesen verbunden.

☼ Welche Geschichten, welche Gedanken verbinden sich für uns mit Brunnen, mit Quellen?

☆ In der Lebenswelt der Bibel sind **Brunnen** Orte der Begegnung. Dort kommt man zusammen, dort wird das Vieh getränkt, es ist der Lebensnerv der Menschen. Biblische Brunnen-geschichten:

Abrahams Knecht trifft Rebekka (Gen. 24), Jakob begegnet Rahel (Gen. 29), Mose am Brunnen in Midian (Ex. 2).

Die **Quelle** als Ort der Gottesbegegnung: Gott sieht Hagar und rettet sie und ihren Sohn vor dem Tod in der Wüste (Gen. 16).



Quelle und Brunnen

- **Durst**

☼ Wir hören in dem Text von einem Durst, den „normales“ Wasser zu löschen nicht fähig ist. (V. 13 u. 14). Was könnte das für ein Durst sein? Spüren wir solchen Durst in unserem Leben - im Leben anderer - im gesellschaftlichen Leben?

- **Quelle zu ewigem Leben**

☼ Jesus sagt, das Wasser, das er geben könne, würde *im* Menschen zu einer Quelle, die sprudelt zum ewigen Leben.

Gedanken, Assoziationen zu diesem Bild können unterschiedlich festgehalten werden.

- **Beten**

- ☼ Jesus sagt zu der Samaritanerin: „**Ihr betet an, was ihr nicht kennt**“ (V.22)
Was heißt „kennen“?
Könnten wir sagen: „*Wir beten an, was wir kennen*“ (V.22)?

- **„Denn das Heil kommt von den Juden“**

- ☼ Der erste Teil von V. 22 „Wir beten an, was wir kennen“ steht nicht allein da. Er wird begründend fortgeführt: „Denn das Heil kommt von den Juden“.
Was löst dieser Satz in uns aus?
Welche Gedanken /Assoziationen kommen zu diesem Satz?

- **Anbeten in „Geist“ und „Wahrheit“**

- ☼ Was verbinden wir mit Begriffen wie Geist und Wahrheit?
Wie stellen wir uns solches Beten vor?

- **Wenn der Messias kommt ...**

- ☼ Es gibt ein schönes jiddisches Lied, das heißt „*Was wird sein as Meschiach wird kummen*“ - „Was wird sein, wenn der Messias kommt ...?“.
Was glauben wir, was sein wird, wenn der Messias kommt, was wird sein ...?
Oder können wir uns nicht (mehr) vorstellen, dass der Messias kommt ... ?

„WAS BISHER GESCHAH ...“ – DER ABSCHNITT UND SEIN KONTEXT

Unser Abschnitt stammt aus einem Gespräch, das eine faszinierende Dynamik in sich hat. Es ist schwierig, mitten heraus einen Abschnitt isoliert zu betrachten.

Deshalb soll zunächst der Verlauf des Gesprächs skizziert werden.

Es lassen sich vier Teile erkennen, die beiden letzten umfassen unseren Abschnitt:

Verse 5- 6: Ortsangabe

Verse 7-15: Durst und lebendiges Wasser

Verse 16-18: Der Durst der Samaritanerin

Verse 19-24: Wissensdurst: die Frage nach der rechten Verehrung Gottes

Verse 25-26: Die Antwort: Der Messias

Der Ort

Ortsangaben sind im JohEv immer von Bedeutung. In der kleinen Stadt Sychar, in deren Nähe sich Jesus am Brunnen ausruht, gab es wohl tatsächlich schon eine frühe samaritanisch-christliche Gemeinde, die Kontakte zu Johannes hatte⁵. So fand der unbekannte Ort Eingang ins Evangelium.

So gewinnt die eine Konfliktpartei, die christlichen Samaritaner, geschichtliche Konturen.

Der Jakobsbrunnen, an dem Jesus sich niederlässt, ist wichtig für samaritanische Tradition, stellt ein Stück samaritanische Identität dar.

Die vorgestellte Szene, Jesus und die Frau am Brunnen, wird die Hörenden daran erinnern haben, wie der Knecht Abrahams Rebekka am Brunnen trifft, die dann die Frau Isaaks und Mutter Jakobs wird. (1 Mose 24). Jakob wiederum trifft am Brunnen die Tochter Labans, Rahel (1 Mose 29), und Mose die Töchter des Priester von Midian, unter denen Zippora, seine zukünftige Frau, ist. (Ex. 2)



Rebekka am Brunnen

Die Samaritanerin erscheint an der Stelle der Patriarchenfrauen. Sie nimmt damit eine überraschende und v.a. von vornherein positive Rolle ein.

⁵ Zangenberg, S. 105.

Verse 7-15: Durst und lebendiges Wasser

Verse 16-18: Der Durst der Samaritanerin

Für ein tieferes Verständnis der Erzählung sind nun immer zwei Ebenen im Blick zu halten: zum einen die Handlungsebene, zum anderen die *Wirkung*, die die Erzählung auf die vermuteten *Adressaten* in der Gemeinde des Johannes hat.

Im ersten Gesprächsgang liegen die Sympathien sehr stark bei der Samaritanerin, während die Parteiungen in der Gemeinde, die den Kontakt zu Samaritanern kritisch sehen und auf die Reinheitsgebote beharren, einiges zu schlucken haben.

Der erste Affront liegt darin, *dass* Jesus von der Samaritanerin etwas zu trinken verlangt (also das Schöpfgefäß *mit ihr zusammen* benutzen will, V.9!) und so (scheinbar) Unreinheit in Kauf nimmt.

Johannes schildert die Verwunderung der Frau. Sie unterstellt dem ihr unbekanntem Juden, dass er einer von denen ist, die eine solche Haltung einnehmen. Geschickt lässt Johannes sie also die Position vorbringen, die er *in* der Gemeinde vorfindet, aber nicht akzeptieren will.

Gespannt wird man nun Jesu Verhalten dazu erwarten haben.

Jesus sagt, *er selbst* könne lebendiges Wasser geben. Das ist absurd in der geschilderten Situation (*er* ist ja der Durstige), aber tiefgründig auf dem geschilderten Hintergrund:

Denn „lebendiges Wasser“ ist ein Ausdruck für fließendes Quell- oder Regenwasser, das einerseits zum reinen Überleben, andererseits aber auch zum Erlangen kultischer Reinheit notwendig ist und häufig in spirituellem Sinn gebraucht wird.

Jesus macht also mit seinen Worten (V.10 u. 14) klar: er selbst - und nichts und niemand außer ihm - ist Quelle dessen, was rein macht. Damit negiert er **nicht** die Gebote um kultische Reinheit, aber er sagt deutlich, dass zum Erlangen von Reinheit nur eins nötig ist: nämlich nur das „Wasser“, das er gibt. - Und das bietet er eben auch der Samaritanerin an!



Wasser in der Wüste: En Gedi

V.14 beinhaltet nicht nur ein wunderschönes Bild, sondern auch den zweiten mächtigen Affront für christliche Pharisäer: Die Samaritanerin kann die Quelle zur Reinheit *in sich selbst* tragen (wenn sie dieses Wasser von Jesus annimmt).

Dann aber braucht es keinen weiteren Ritus zur Reinigung und es besteht *überhaupt keine* Möglichkeit durch eine Begegnung mit ihr unrein zu werden.

Die Parteien in der Gemeinde, die anderer Ansicht sind, werden daran zu schlucken gehabt haben.

Doch nun die andere Seite: die Samaritaner. Ihnen wird ja auch deshalb mit Misstrauen begegnet, weil man sich auf judenchristlicher Seite nicht sicher ist: lassen die sich wirklich auf den Gott Israels und seinen Sohn, den Messias, ein?

V. 15 scheint das Misstrauen zu bestätigen. Auf die Worte des ihr unbekanntem Juden lässt sich die Samaritanerin so schnell nicht ein. Solches „lebendiges“ Wasser, das der Mann ihr da anbietet, irgendwelches „spirituelles“ Wasser (V.13/14), das hilft ihr nicht weiter! Sie braucht etwas, was sie im Alltag entlastet.

Ihre (scheinbar) begeisterte Reaktion („Ja, gib mir dieses Wasser, dann brauch’ ich nicht mehr herkommen und mich mit der Wasserschlepperei abrackern.“ V.15) bleibt überaus ambivalent. Nimmt sie denn ihr Gegenüber überhaupt ernst?



Die Samaritanerin

Das ändert sich erst als Jesus ihr auf den Kopf zusagt, wie ihr Alltag aussieht, was in ihrem Leben belastend ist (VV. 16-18). Jesus sagt ihr auf den Kopf zu, dass es da eben doch einen Durst in ihrem Leben gibt, den „normales“ Wasser zu löschen nicht imstande ist!

Das erst ist der Moment, indem zwischen Jesus und der Frau wirklich eine Beziehung entsteht.

DER ABSCHNITT JOH. 4,19-26

VV 19-24: Wissensdurst: die Frage nach der rechten Verehrung Gottes

Aus dem mit großen Vorbehalten begonnenen Gespräch ist eine Begegnung von großer persönlicher Tiefe geworden.

Die Frau zieht ihre Schlüsse aus dem Erlebten: „Ich sehe, dass du ein *Prophet* bist.“

Ein **Prophet** - in ihm ist Gottes Gegenwart spürbar. Es ist jemand, der durch das Vordergründige schauen kann, jemand, der die *Wahrheit* im Leben eines Menschen oder der Gesellschaft sieht.

Dass Jesus um ihren Lebenshintergrund weiß, den er ja gar nicht kennen kann, entspricht der Darstellung Jesu im ganzen JohEv. Jesus wird nicht erkannt (vgl. 1,10), er aber kennt *alle*, er erkennt, was im Menschen ist (2,25 u. ö.). In der Person Jesu ist die Fülle Gottes gegenwärtig und Gott ist es, der die Herzen der Menschen kennt („Herr, du erforschest und kennest mich ... Ps. 139).

Die Hörenden in der Gemeinde wissen schon von der Fähigkeit Jesu, die Menschen zu „kennen“. Ihnen wird v.a. die Veränderung der Samaritanerin vor Augen geführt: Sie - die Samaritanerin, die „Andere“ - *sie* lässt sich auf Jesus ein.

Damit wird denjenigen in der Gemeinde, die die christlichen Samaritaner kritisch sehen, die Frage gestellt: Gibt es noch Grund für Vorurteile?

Ja, könnten diese Antworten lauten. Immer noch. Denn zwar lässt sich die Samaritanerin nun auf Jesus ein, aber sie nennt ihn einen „Propheten“. Sie bleibt erkennbar in ihrer samaritanischen Tradition, deren Hoffnung und Erwartung sich stark auf Dtn. 18,15.18 bezieht: „*Einen Propheten wie dich [Mose] will ich ihnen aus der Mitte ihrer Brüder erstehen lassen und ihm meine Worte in den Mund legen, und er soll ihnen alles kundtun, was ich ihm gebieten werde.*“

Christlich-jüdische Hoffnung hingegen (weniger allgemein jüdische!⁶) zentriert sich um den Messias. Wird sich die Samaritanerin dazu noch äußern?

⁶ „Dass ‘die Juden den Messias’ erwarteten, wird nun im allgemeinen als Klischee angesehen, das weder Aussagekraft hat noch erhärtet werden kann. ... Eschatologisch orientierte Juden hatten eine Vielzahl von Zukunftserwartungen“. G.W.E. Nickelsburg, *Jews and Christians in the First Century*. Noetst 27 (1993), 374.

VV. 20-22

Die Samaritanerin hat ein Vertrauen zu dem Menschen vor ihr gewonnen, das die Einordnung in „wir“ (Samaritaner) und „ihr“ (Juden) anachronistisch erscheinen lässt. Es ist an der Zeit das Anderssein zu thematisieren.

Auf der Ebene der Gemeindeftheologie wird die entscheidende Frage angesprochen: Wie gehen samaritanische Tradition und das Bekenntnis zu Jesus zusammen? Aber auch: wie passt antisamaritanische Polemik und Bekenntnis zu Jesus zusammen?

Anders ausgedrückt: welche Schritte müssen christliche Pharisäer einerseits, christliche Samaritaner andererseits gehen?

V. 20 Die Frau spricht die Differenz aus: „Unsere Väter“ - das ist die samaritanische Tradition. Dagegen steht das „ihr“ - das ist der Jude Jesus und seine Tradition. Die für die Frau wesentliche Frage ist: wer hat denn nun recht - „ihr“ Juden oder „wir“ Samaritaner.

Jesu Antwort ist wieder „ein dicker Hund“ - diesmal für beide Parteien:

Er stellt den mit den Orten (Garizim und Jerusalem) verbundenen Wahrheitsanspruch der beiden Gruppen unter das Verdikt der Vorläufigkeit: „Es wird eine Zeit geben, in der sowohl der Garizim als auch Jerusalem nicht mehr Orte der Anbetung sein werden.“

Dass diese **Zeit**, diese Stunde bereits begonnen hat, erfahren wir in V. 23. Diese „Zeit“ beginnt mit und in der Gegenwart Jesu.

Ist jetzt also alles, was war, aufgehoben? Keinesfalls!

Im Spannungsfeld Juden - Samaritaner bezieht Jesus (nach Johannes) klar Stellung. Und diesmal müssen die Samaritaner daran schlucken:



Der Tempelberg heute

V. 22 *Ihr wisst nicht, was ihr anbetet; wir wissen aber, was wir anbeten; denn das Heil kommt von den Juden.*

„Ihr wisst nicht, was ihr anbetet“ - ist ganz klar in samaritanische Richtung gesagt.

Jesus spricht unverkennbar *als Jude für* die jüdische Seite und behält an dieser Stelle auch das von der Samaritanerin vorgegebene „ihr“ und „wir“ bei. Er 'überwindet' es nicht!

Im Gegenteil! Als Jude sagt Jesus über die Samaritaner: „*ihr* betet an, was ihr *nicht* kennt.“ Als Jude sagt er von seiner eigenen Tradition: „*wir* beten an, was wir kennen.“ Gott hat sich in der Geschichte Israels *bekannt* gemacht - so wie es die Tora *und* die Propheten (also die jüdische Bibel) bezeugt.

Damit liegt die Möglichkeit zur wahren Gotteserkenntnis in der jüdischen Tradition, *nicht* in der samaritanischen. (Hier gibt es Übereinstimmung mit Paulus Röm. 9,1ff).

Interessant ist die Begründung:

„*denn* das Heil kommt von den Juden.“ (Wörtlich: „*Das Heil ist aus den Juden*“) Mit „das Heil“ meint Joh. die Person Jesu. Jesus „*ist*“ von den Juden - und eben nicht von den Samaritanern (und noch viel weniger von anderswoher). Deutlicher als an kaum einer anderen Stelle im NT wird hier Jesus als nicht trennbar von „den Juden“ gesehen.

Damit ist den Hörern des Evangeliums gesagt - bei aller Parteinahme auch für die Samaritaner: „Um eines kommen auch Samaritaner nicht herum, wenn sie Christen werden: an Jesus zu glauben, der ... *als* Jude Kündler des Willens Gottes und Bringer der *soteria* (Heil) ist.“⁷ Jesus, der Jude, zeugt von der Wahrheit der jüdischen Glaubenstradition⁸!

Wer sich auf Jesus einlässt, muss sich auf jüdische Tradition einlassen - anders ist er nicht zu haben! Sonst „beten wir an, was wir nicht kennen!“

☛ Was heißt das für uns heute? Diese Frage ist für den Israel-Sonntag zentral. Sie wird in einem eigenen Abschnitt daher genauer bedacht. ☛ S. 21

VV. 23-26

Beide traditionellen *Orte* der Anbetung sind durch die Gegenwart Gottes *in Jesus* relativiert (V. 21).

⁷ Zangenberg, S. 152.

⁸ Auch hier lässt sich an Paulus denken: „*Ich meine nämlich, dass Christus ein Diener der Beschneidung geworden ist der Wahrhaftigkeit Gottes wegen, um die Verheissung an die Väter zu bestätigen.*“ (Röm 15,6).

„Jetzt“, in dieser Stunde erscheint neben den „ihr“ und „wir“ (Juden und Samaritanern) noch eine weitere Gruppe: die „wahren Anbeter“.

Sie sind dadurch gekennzeichnet, dass sie Gott in der *rechten Weise* anbeten - dabei tritt der Ort in den Hintergrund. Offenbar können Juden *und* Samaritaner (zusammen!) wahre Anbeter sein. Wie?

Geist und Wahrheit

Geist: Das Gespräch mit Nikodemus steht nicht zufällig *vor* dem Gespräch mit der Samaritanerin.

Wir wissen aus diesem Gespräch bereits darum, dass Jesus eine radikale Neugründung der Existenz fordert. Es geht um ein Sich-Gründen in der göttlichen Dimension. Unser Sprachgebrauch reicht zur Beschreibung dessen kaum aus. Auch Johannes benutzt viele Worte für die eine Sache. Johannes sagt: „von oben“ - „von neuem“ Geborenwerden. Oder eben aus dem „Geist“ geboren werden.

Es geht darum, sich in der Dimension Gottes zu gründen. Denn Gott ist Geist (‘ruach’) und „im Geist sein“ ist die *Seinsweise*, die wahres Anbeten ermöglicht. Dieses Geschehen hat vielleicht eine mystische Seite, es erfolgt nach Johannes jedenfalls allein in der Anbindung an die Person Jesu, in dem Gottes Gegenwart präsent ist (... damit jeder, der an ihn glaubt nicht verloren gehe. 3,16).

Wahrheit meint überraschender Weise offenbar die unabdingbare, untrennbare andere Seite des „mystischen“ Geschehens, nämlich die Ethik. Auch das sagt Jesus im Gespräch mit Nikodemus:

„Wer aber die Wahrheit *tut* (!), kommt zum Licht, damit seine Werke offenbar werden, dass sie in Gott getan werden.“ (3,21).



Den großen Begriff ‘Wahrheit’ gilt es also nicht denkend zu erforschen und philosophisch zu erfassen, ‘Wahrheit’ muss *getan* werden! Es ist die ‘Tat-Ebene’ des Gebets!

Juden *und* Samaritaner können zu dieser Gruppe der wahren Anbeter - und also zu der johanneischen Gemeinde - gehören. Der Ort der Anbetung tritt in den Hintergrund. (Damit steht Johannes gegen die Tradition von der 'Völkerwanderung zum Zion' (Jes. 2/Mi 4).

Und dennoch: „*das Heil kommt von den Juden*“. Wenn der Satz stimmt, muss die Samaritanerin ein Stück von ihrer Tradition abrücken.

V. 26 Die Samaritanerin tut das!

Ganz parallel zu V. 19 zieht sie wieder ihre Schlüsse aus dem Gehörten. Obwohl sie kein weiteres Bekenntnis spricht, geht sie einen Schritt weiter als in V. 19: Sie lässt sich auf die in der *judenchristlichen* Gemeinde zentrale Erwartung des Messias ein. *Insofern* bewegt sie sich auf jüdische Tradition zu: Sie beginnt vom Kommen des Messias zu sprechen. Er wird „uns“ (Samaritanern? Oder Samaritanern *und* Juden?) „alles“ kund tun.

Ein faszinierender Aufbau der Erzählung! Das, was vielleicht vorher ein aufgeschnappter Satz war, dass der Messias „alles“ kundtun wird, hat sich für die Samaritanerin bereits an ihrem eigenen Leben erfüllt. (VV 16-18).

Später wird sie den anderen genau das sagen: Dass sie wohl denkt, dieser sei der Messias, weil er ihr „alles“ gesagt hat.

In diesem Moment sprudelt die Quelle in ihr - für die anderen: Sie, die Wasser holen wollte, bringt nun das 'lebendige' Wasser Jesu zu den anderen. Sie ist zur Apostelin geworden.

Für die Hörenden aber ist zweierlei geschehen:

- Die *pharisäische Partei* muss von ihrem Verständnis von Reinheit abrücken. Im Bereich Jesu ist die von ihnen - zu Recht - geforderte Reinheit da. Ihre jüdische Identität aber ist - gerade auch *in* der christlichen Gemeinde! - zugleich gestärkt und geschützt, „*denn das Heil kommt von den Juden*“.

- die „Anderen“ (die Samaritaner) aber sind voll zu akzeptierende Gemeindeglieder, denn *jetzt*, in dieser Stunde, gilt das Kriterium „in Geist und Wahrheit anbeten“.
- Die *Samaritaner* wiederum sind mit der Frau den Weg von „*bist du größer als Jakob?*“ (V.12) über die Anerkenntnis „*du bist ein Prophet*“ (V.25) zu „*Ist er etwa der Christus?*“ (V.29) bis zu „*Dieser ist wirklich der Erlöser der Welt*“ (V. 42) gegangen.

DAS HEIL KOMMT VON DEN JUDEN

Seit Johannes sein Evangelium schrieb, sind annähernd 2000 Jahre vergangen. „*Kommt*“ das Heil eigentlich immer noch von den Juden?

- Ein mögliches Missverständnis des Satzes muss deutlich ausgeräumt werden:

Dieser Satz kann und darf nicht so verstanden werden, dass „die Juden“ Subjekt des Satzes sind und also das „Heil“ *bewirken*. Das würde jede Theologie (gerade auch die jüdische) auf den Kopf stellen: Denn sie erwartet Heil allein von Gott!

kein
Subjekt!

Zu sehr spukt auch noch immer ein Satz, der beinahe wie eine teuflische Verzerrung des johanneischen Satzes klingt, in unserem Land umher: „Die Juden sind unser Unglück.“

„Die Juden“ sind weder Verursacher von Unglück noch von Heil. Beide Aussagen wären ein falscher und, wie wir gesehen haben, gefährlicher Mythos mit entsetzlichen Folgen.

- „Von“ oder „aus den Juden“ hält die Richtung fest. Woher kommt das Heil? Woher kommt Jesus? Er kommt aus der Mitte des jüdischen Volkes. Für Johannes ist das so wichtig, dass er dies als Worte Jesu ausdrücklich festhält.

Jesu
Herkunft

Hier kann man nicht widersprechen: Jesus war Jude.

- Weniger Konsens findet man allerdings schon bei der Frage, ob er - in allem, was er tat und lehrte - auch sein ganzes Leben Jude *blieb*.

Wer - wie es ein breiter Strom der Theologie lange Zeit lehrte - meint, Jesus habe das Judentum „überwunden“ oder „überstiegen“, muss freilich formulieren: Jesus *kam* von den Juden - und ist dann (bis heute) etwas anderes geworden.

„*Kam*“
oder
„*kommt*“?

- Bei Johannes steht aber: „das Heil *ist* aus den Juden“. Jesus *ist* von dieser Herkunft nicht zu trennen. Der Satz ist bei weitem noch nicht verstanden, wenn man ihn allein als historische Angabe der Herkunft Jesu ansieht.

Johannes hält mit seinem Satz fest, dass es eine tiefe *theologische* Bedeutung hat, dass Jesus „aus den Juden *ist*“ und eben nicht von den Samaritanern, den Römern oder den Germanen.

Theolo-
gische
Bedeutung

Mit Jesus fängt *keine* neue Geschichte zwischen Gott und seinem Volk Israel und den anderen Völkern an, sondern die alte Geschichte geht weiter. Alles andere wäre ein Bundesbruch Gottes!

- Diese Geschichte ist bezeugt in den Hl. Schriften Israels (unserem Alten Testament) - und eben nicht in der römischen Mythologie oder in der Edda. (Damit sind diese Traditionen nicht abgewertet, aber es ist eine *andere* Geschichte!) Deshalb kann Jesus zur samaritanischen Frau sagen: „ihr betet an, was ihr nicht kennt“ - denn sie beziehen sich nicht auf die ganze Schrift.

Hl.
Schrift

- Das ist eine Provokation auch für uns Christen: wir hören sehr wenige Geschichten aus dem Alten Testament im Gottesdienst, vielen Christen ist dieses Buch durch und durch fremd. „Ihr betet an, was ihr nicht kennt!“ Ein Satz direkt an uns gerichtet?

- Wenn Jesus sagt, „wir“ beten an, was wir kennen und mit dem „wir“ die Juden (nicht allein die Christusgläubigen!) meint, sagt er damit, dass Juden in ihrer Tradition Gott erkennen können.

Gott
erkennen

Daneben steht deutlich: „Niemand kommt zum Vater ausser durch mich.“ (Joh. 14,6). Wie verhält sich beides zueinander?

Eine einfache Lösung: Vor Jesus konnten die Juden Gott erkennen, *nach* (oder *ohne*) Jesus, können sie es nicht mehr, wird der Frage nicht gerecht.

- Wenn Jesus von den Juden kommt (immer noch!), dann stehen wir mit unserem Bekenntnis zu Christus auch *immer* in einer besonderen Beziehung zu Israel als Gottes erwähltem Volk.

Gegen-
wärtiges
Judentum

- Damit also auch zum denn - wie gesagt - mit Israel nicht ein hört oder umgeändert. Wir sind Kirche Christi Gegenwart - denn das Heil, Jesus, lässt sich Juden“ - bis heute



gegenwärtigen Judentum, Gott hat seine Geschichte fach irgendwann aufge-

sti immer in Israels Heil ist aus den Juden. Das nicht trennen von „den nicht.

Darstellung von Jesus als Jude

BAUSTEINE FÜR DIE PREDIGT

- Der erste Teil der Predigt könnte nacherzählend die Begegnung Jesu mit der Frau am Brunnen beschreiben. Zweierlei wäre dabei wichtig:
 - den Durst und das Bedürfnis nach Wasser herauszustellen, schon offen für die spätere spirituelle Deutung.
 - Das *Spannungsfeld* spürbar zu machen, in dem sich die Begegnung ereignet: Abgrenzung, Ablehnung des Anderen, auch: Unsicherheit in der direkten Begegnung mit dem nur unter Vorurteilen wahrgenommenen Anderen.
- Über die Situationskomik, die durch die begeisterte Reaktion der Frau auf das „spirituelle“ Wasser entsteht (vgl. o. S.15), könnte die Frage nach der Art solchen Durstes aufgenommen werden, der nicht durch Wasser zu löschen ist.
- Die Frau erfährt, wie dieses Wasser ihr Leben berührt: Jesus erkennt sie, er sagt ihr etwas über diesen Durst in ihrem Leben. So erkannt zu werden, löst viele Gefühle gleichzeitig aus: Beschämung, Angst, Ohnmacht. Zugleich mag Jesus vermittelt haben: du bist nicht allein mit deinem Leben. Ich habe Kraft für dich: Wasser, das in dir zu einer Quelle für ewiges Leben wird. Beides kann für die Lebenssituation der Hörer der Predigt durchsichtig gemacht werden.
- Im zweiten Teil kann auf den Anfang zurückgewiesen werden: Da waren Vorurteile, da war Abgrenzung in „ihr“ und „wir“. Jetzt diese tiefe Begegnung zwischen zwei Fremden. Die Frau fragt nun danach, wie es sich eigentlich verhält mit dem „wir“ und „ihr“: wer hat Recht?
- Das für die Hörenden Ungewohnte sollte herausgestellt werden: Jesus antwortet als Jude, spricht klar von und für die jüdische Seite. „*Das Heil kommt von den Juden*“. Er löst das „ihr“ und „wir“ nicht auf! Wichtig ist auch, das provozierende „wir beten an, was wir kennen“ für die Hörenden zu entfalten.
- Die Frau empfindet „das Andere“, das Judesein Jesu nicht als Bedrohung oder Infragestellung ihrer selbst. Das „Andere“ - für uns Christen insbesondere das Judentum als Gegenüber - *ist* eine Quelle der Bereicherung:

„Zwischen Jesus und der Frau ereignet sich aber dennoch eine Begegnung von solcher persönlichen Tiefe, dass alles Fremde überwunden, das unaufgebbare

Andere des Juden aber gerade als Quelle einer Beglückung und eines Heils empfunden wurde.“⁹

- Ohne die Unterschiede aufzulösen, weist Jesus einen Weg zum *gemeinsamen* Gebet, in die *eine* Gemeinde: Unter der Prämisse „das Heil kommt von den Juden“, besteht das Verbindende im Gebet „in Geist und Wahrheit“.
- Wie könnte solches Beten in der Kirche heute aussehen? Die Frage umfasst viele Dimensionen. Am Israel-Sonntag aber können hier die Implikationen des Satzes „das Heil kommt von den Juden“ entfaltet werden (vgl. S. 21).
- Das Ende könnte die wichtige Rolle der Samaritanerin benennen. Es könnte noch einmal zu einer Begegnung, nun zwischen den Hörenden und der Samaritanerin, kommen:

Die Samaritanerin ist eine Apostelin geworden. Sie ist auch für uns Botin. Sie führt uns auch heute hinaus an jenen Brunnen. Sie erzählt uns von dem Wasser, das den Durst nach Leben zu löschen vermag.

*Sie weist auf Jesus und fragt uns wie damals: „Sollte das der Messias sein? -
Erinnert ihr euch an Jesus, das Heil von den Juden?“*

Und mit ihr stehen wir, die wir ja auch keine Juden sind, vor diesem jüdischen Messias. Mit ihr hören wir, wie Jesus sagt: „Ihr betet an, was ihr nicht kennt. Wir aber beten an, was wir kennen, denn das Heil kommt von den Juden.“

Wir erinnern uns, dass Gott eine lange Geschichte mit diesem Volk hat. Nirgends anders hätte Gott zur Welt kommen können.

Und diese Geschichte dauert bis heute an. So wie Gottes Geschichte mit der Kirche andauert. Die Kirche hat das Volk Gottes, Israel, nicht abgelöst. Auch die jüdischen Gemeinden in unserem Land feiern und loben den einen Gott.

⁹ F.-W. Marquardt: Das christliche Bekenntnis zu Jesus, dem Juden. Eine Christologie. Bd. 1, München 1990, S. 98.

BAUSTEINE FÜR DIE LITURGISCHE GESTALTUNG

Gruß

- Wir beginnen im Namen des Gottes Israels, des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

oder:

- Im Namen des einen Gottes
im Namen des Vaters, Quelle unseres Lebens
im Namen Jesu Christi, Grund unserer Hoffnung
im Namen des Heiligen Geistes, Kraft, die uns lebendig macht.

Begrüßung in freier Form

Hier kann auf die Besonderheit des Sonntags hingewiesen werden.

„Heute, am 10. Sonntag nach Trinitatis, feiern wir den Israel-Sonntag. In den letzten Jahren haben wir begonnen, an diesem Sonntag über ein erneuertes Verhältnis zu Gottes Volk, Israel, nachzudenken. Wir nehmen auch heute diesen Sonntag zum Anlass, um Gottes Treue zu preisen und zu loben, die seinem Volk Israel und uns gilt.“

Bußgebet (entfällt bei entfaltetem Kyrie)

L.: Unsere Hilfe steht im Namen des Herrn

G.: der Himmel und Erde gemacht hat

L.: Wir sind zusammengekommen, um miteinander das Wort Gottes zu hören und ihn in Gebet und Loblied anzurufen.

Gott spricht zu Israel:

Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst.

Ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein.

Gott kommt uns freundlich entgegen.

Er kennt jeden von uns.

Er kennt unseren Namen.

Er will, dass wir in Frieden und Gerechtigkeit leben.

Deshalb können wir ihm anvertrauen, was uns bewegt.

All unsere Freude, das Leichte und Helle.

Und ebenso, was uns traurig macht, das Dunkle.

Vor Gott klagen wir, dass Menschen immer wieder zur Zielscheibe von Vorurteilen und Lüge werden. Juden und jüdische Einrichtungen werden in unserem Land angegriffen. Wir bekennen, dass jeder Antisemitismus Jesus selbst in seiner Würde schmäht und verletzt.

Darum sprechen wir gemeinsam:

L. u. G.: Der allmächtige Gott erbarme sich unser, er vergebe uns unsere Sünde und führe uns zum ewigen Leben. Amen.

L.: Der allmächtige und barmherzige Gott hat sich unser erbarmt. Er hat seinen Sohn aus dem Tode auferweckt und die Macht des Todes gebrochen.

Er will nicht, dass wir länger in der Knechtschaft des Todes leben.

Er hat allen, die an seinen Namen glauben, Macht gegeben, Gottes Kinder zu werden und ihnen seinen heiligen Geist verheißen.

Das verleihe Gott uns allen.

G.: Amen.

oder

Eingangsgebet mit Schuldbekennnis (Grundform II)

Einzig Gott,
du hältst deinem Volk Israel die Treue.
Bis heute stehst du zu deinen Verheißungen.
Bis heute ist es dir kostbar
wie dein Augapfel.
So wird es bleiben.

Wir haben das lange übersehen.
Wir haben lange gelernt,
wir seien an Israels Stelle getreten
und deine Liebe gelte nur noch uns.

Gott, vergib uns unsere Blindheit
und unsere Selbstgerechtigkeit.
Segne die Anfänge neuen Verstehens.
Lass uns Verbindendes entdecken
und Israels Eigenständigkeit achten.
Lehre uns Geschwisterlichkeit,
die aus deiner Treue lebt. Amen.

Eingangpsalm

- VORSCHLAG AUS DEM GOTTESDIENSTBUCH (Ps 106, 4.5A.6.47A.48A)

Leitvers: Gelobt sei der Herr, der Gott Israels, von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Herr, gedenke meiner nach der Gnade,
die du deinem Volk verheißen hast.

Erweise an uns deine Hilfe,
dass wir sehen das Heil deiner Auserwählten.

Wir haben gesündigt samt unsern Vätern,
wir haben unrecht getan und sind gottlos geworden.

Hilf uns Herr, unser Gott, und bring uns zusammen aus den Heiden,
dass wir preisen deinen heiligen Namen.

Leitvers: Gelobt sei der Herr, der Gott Israels, von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Ehre sei dem Vater durch den Sohn im Heiligen Geist. Amen. (Gloria patri in seiner ursprünglichen Form)

- VORSCHLAG AUS ‘LOBE MIT ABRAHAM'S SAMEN’:

Psalm 99 im Wechsel miteinander gesprochen

Der Herr ist König, darum zittern die Völker; er sitzt über den Cherubim, darum bebzt die Welt.

Der Herr ist groß in Zion und erhaben über alle Völker.

Preisen sollen sie deinen großen und wunderbaren Namen, denn er ist heilig
und die Macht des Königs, der das Recht liebhat.

Du hast bestimmt, was richtig ist, du schaffest Gericht und Gerechtigkeit in Jakob.

Erhebet den Herrn, unsern Gott, betet an vor dem Schemel seiner Füße;
denn er ist heilig.

Mose und Aaron unter seinen Priestern, und Samuel unter denen, die seinen Namen anrufen, die riefen den Herrn an, und er erhörte sie.

Er redete mit ihnen in der Wolkensäule; sie hielten seine Gesetze und Gebote, die er ihnen gab.

Herr, du bist unser Gott, du erhörst sie; du, Gott, vergabst ihnen und straftest ihr Tun.

Erhebet den Herrn, unsern Gott, und betet an auf seinem heiligen Berge;
denn der Herr, unser Gott, ist heilig.

Ehre sei dem Vater durch den Sohn im Heiligen Geist.

- PSALM 33

Aus Psalm 33 ist der Wochenspruch entnommen: „Wohl dem Volk, dessen Gott der Herr ist, dem Volk, das er zum Erbe erwählt hat.“ (Ps 33,12)

Entfaltetes Kyrie

Herr, Schöpfer der Welt und Gott Israels

lass es uns spüren und wissen: in deiner grundlosen Barmherzigkeit wendest du dich deinem Volk Israel zu und uns, deiner Gemeinde. Kyrie eleison

Herr, Jesus Christus,

lass es uns nicht vergessen: du bist als Jude Mensch in dieser Welt geworden. Du hast uns den Weg zum Vater, dem Gott Israels gewiesen. Christe eleison

Gott, Heiliger Geist, Kraft zum Leben.

stärke uns, damit wir unsere Kraft und unsere Macht in den Dienst für das Leben der Menschen stellen. Kyrie eleison

Glorialied

Nun danket Gott, erhebt und preiset (EG 290,1-3 und 6)

Lobt Gott den Herrn, ihr Heiden all (EG 293)

Tagesgebet (Grundform I):

Naher und Ferner

offenbar und rätselhaft

herausrufend unter den Völkern dein Volk Israel

mit ihm hast du einen immerwährenden Bund geschlossen

herausrufend aus deinem Volk deinen Sohn

er lehrt uns deine Weisungen.

Gib, dass wir das mit Dank erkennen, achten und unser Handeln danach ausrichten.

Dir sei Ehre in Ewigkeit. Amen.

Lesungen:

Altes Testament: Jes 62, 6-12

Epistel: Röm 9,1-5.6-8.14-16

Evangelium: Mk 12,28-34

Glaubensbekenntnis:

In einer Gemeinde, in der Experimente möglich und gewünscht sind, könnte am Israel-sonntag eines der neuen Glaubenszeugnisse aus dem Evangelischen Gottesdienstbuch gesprochen werden (Textsammlung zur Auswahl - Neues Glaubenszeugnis Seite 541 - Ringbuchausgabe)

Lieder:

EG 199 Gott hat das erste Wort

EG 286 Singt, singt dem Herren neue Lieder (zu Ps 98)

EG 287 Singet dem Herrn ein neues Lied

EG 290 Nun danket Gott ('Er denket ewig seines Bundes', 'Sie haben seine Treu erfahren')

EG 293 Lobt Gott, den Herrn, ihr Heiden all

EG 295 Wohl denen, die da wandeln

EG 296 Ich heb meine Augen sehulich auf

EG 316 Lobe den Herren - ('Adlers Fittichen')

EG 337 Kanon: Lobet und preiset ihr Völker den Herrn

EG 659 Freunde, daß der Mandelzweig

Fürbittgebet:

- AUS DER REFORMIERTEN LITURGIE:

Barmherziger Gott,

wir danken dir

für die neuen Anfänge

im Verhältnis von Christen und Juden,

die unsere alten Vorurteile

und Feindbilder überwinden.

Es ist eine kostbare Erfahrung,

dass Begegnungen mit jüdischen Menschen möglich sind

nach all dem Schrecklichen,

das ihnen durch unser Volk angetan worden ist.

Segne alle christlich-jüdischen Gespräche

und lass uns entdecken,

wie viel wir lernen können

aus dem Schatz der jüdischen Tradition -

auch für unseren Glauben.

Hilf, dass wir in ganzer Tiefe begreifen,
was es heißt,
dass dein Sohn in Israel zur Welt gekommen ist.

Mach uns wachsam
gegen jede Form von Antisemitismus
und erfinderisch, wenn es darum geht,
Verständnis zu fördern für jüdisches Leben.

Bewahre die jüdischen Gemeinden
bei uns und überall auf der Welt
vor Gewalt und Terror.
Breite Frieden über Israel
und seine Nachbarn
und Gerechtigkeit über die ganze Erde.

- WEITERER VORSCHLAG:

Gott, Schöpfer und Vollender,
Du hast im Anfang das Licht aus der Finsternis aufstrahlen und das Leben beginnen lassen. Du hast einen Weg mit deinem Volk Israel und der Welt angefangen, treu stehst du zu deinen Worten. Im Vertrauen auf deine Treue und Güte bitten wir dich:

- Für die Schöpfung: du hast der Menschheit die Erde überlassen, um sie mit Kreativität zu bearbeiten. Gib du uns die Kraft und den Mut, dies nach unseren besten Möglichkeiten zu tun. Lass uns aber auch immer daran denken, dass es deine Schöpfung ist und nicht wir die Herren der Schöpfung sind.
- Für die Kirche: Im Verlauf der Geschichte der Kirche haben Christen Andersdenkenden oft keinen Raum gelassen, insbesondere gegenüber Juden und Jüdinnen wurde Hass gesät mit schlimmsten Auswirkungen. Gib du uns die Kraft und den Mut, damit aufzuhören und die Botschaft des Evangeliums zuerst mit Taten der Liebe zu bezeugen.
- Für das Land Israel und seine Nachbarn: Viele Konflikte durchziehen heute die Gesellschaft in Israel. Noch immer steht ein Abschluss der Verhandlungen zwischen Israelis und Palästinensern aus. Gib du uns die Kraft und den Mut, nicht vorschnell zu urteilen, sondern auf die leidvolle Geschichte beider Seiten zu sehen und für einen gerechten Frieden zu beten.

- Für Andersdenkende, Andersglaubende und Andersaussehende: Zu viele Menschen sind schon aus reinem Hass in unserem Land getötet worden. Gib du uns die Kraft und den Mut, hinzusehen. Lass uns tun, was zu tun ist, gegen rassistische Gedanken aller Art und gegen Vorurteile gegen Juden.
- Für die Trauernden: Gib du ihnen die Kraft und die Zuversicht, dass sie bei dir ihre Last klagen können und dürfen. Gib du uns die Kraft und den Mut, über die Trauer von Freunden und Angehörigen nicht hinwegzugehen, sondern ihnen zu begegnen und mit ihnen den Schmerz auszuhalten und zuzulassen.

Gott, Quelle allen Lebens

erbarmend, gnädig, langmütig, reich an Liebe, reich an Treue, bewahrend die Liebe bis ins tausendste Geschlecht.

Setze uns aufrecht, richte unsere Füße, führe uns aus unwegsamem Grund zu einem Wohnort von Licht. Amen.

Eucharistie

Präfation und Sanctus

Der Herr sei mit euch...

I Wahrhaft würdig ist es und recht, dass wir dich, heiliger Herr, allmächtiger Vater, ewiger Gott, zu allen Zeiten und an allen Orten loben und dir danken durch Jesus Christus, unsern Herrn.

II In ihm hast du die Verheißung bestätigt, die du Israel, deinem Volk gegeben hast. Durch ihn hast du Menschen aus allen Völkern zu deiner Gemeinde gerufen, damit sie dir zu Ehren leben und deinen Ruhm auf Erden verkündigen.

III Darum loben die Engel deine Herrlichkeit, beten dich an die Mächte und fürchten dich alle Gewalten. Dich preisen die Kräfte des Himmels mit einhelligem Jubel. Mit ihnen vereinen auch wir unsere Stimmen und lobsingen ohne Ende: Heilig.....

aus: Ordnungen der Gottesdienste an Sonn- und Feiertagen (Revision der „Handreichung zur Agende“ von 1981), München 1996, G 1 (I und III) S. 20/22 und M 14 (II) S. 14.

Epiklese

Heilig bist du, Gott und Herr der Welt,
und unermesslich ist dein Ruhm.

Wir feiern das Mahl der Danksagung und bitten dich:

Sende herab den Geist,

die Kraft, die Propheten und Prophetinnen, sprechen ließ

die Kraft, die Maria erfüllte,

die Kraft, die auf Jesus herabkam bei der Taufe am Jordan,

die Kraft, die die Jünger und Jüngerinnen erfüllte am Pfingsttag,

Gieße aus das Feuer deines Geistes und schaffe,

dass wir in diesem Mahl Christi Gegenwart in Brot und Wein zeichenhaft empfangen,

wenn wir jetzt tun, was er geboten hat:

Anamnese

Heilig bist Du, Gott, Quelle allen Lebens

Du bringst Licht aus der Finsternis,

Leben aus dem Tod hervor,

Wort aus dem Schweigen.

Deine Kraft der Auferstehung hast du wirksam werden lassen
in der Geschichte mit deinem erwählten Volk Israel.

Du hast es errettet aus der Sklaverei,

hast es bewahrt in den Zeiten der Wüsten,

gabst Weisung zum Leben

und riefst Propheten und Prophetinnen, die deine Boten wurden.

Du hast deinen Sohn Jesus Christus auferweckt aus dem Tod.

Allen soll diese Kraft der Auferweckung zuteil werden.

Durch ihn und mit ihm und in ihm ist Dir, Gott, allmächtiger Vater, in der Einheit des
Heiligen Geistes alle Herrlichkeit und Ehre in Ewigkeit. Amen.

Dankgebet nach dem Abendmahl

Barmherziger Gott

von den Zeiten deines Knechts Mose an

hast du dein Volk auf dem Weg durch die Zeiten

mit Speise und Trank beschenkt.

Bleibe bei uns mit deinem mächtigen Schutz,

und führe uns zur ewigen Vollendung in deinem Reich.

Durch unseren Herrn Jesus Christus, deinen Knecht, der mit dir und dem Heiligen Geist
lebt und regiert von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

‘BEGEGNUNG VON CHRISTEN UND JUDEN’ (BCJ) UNTERSTÜTZT ...

‘Begegnung von Christen und Juden’ unterstützt mit der Kollekte des Israelsonntags verschiedene Vorhaben und Projekte, die dazu helfen wollen, einem Neuanfang in den Beziehungen zwischen Juden und Christen dienlich zu sein.

Ein *Neuanfang* kann und muss auf verschiedenen Ebenen geschehen. BCJ unterstützt daher:

... themenbezogene Arbeit in Gemeinde, Erwachsenenbildung und Wissenschaft

BCJ fördert wissenschaftliche Arbeiten, denen an der Aufarbeitung der Geschichte des Verhältnisses von Juden und Christen gelegen ist. Ebenso können zu diesem Zwecke *Stipendien* bei BCJ beantragt werden. Mit *Druckkostenzuschüssen* verhilft BCJ dazu, dass die Veröffentlichungen von einem breiteren Publikum gekauft und gelesen werden können. Ebenso fördert BCJ *Veranstaltungen und Tagungen*, die auf der Ebene der Erwachsenenbildung sich dem Thema des Verhältnisses von Juden und Christen widmen. Zielgruppen sind sowohl hauptamtlich Beschäftigte im Bereich der Kirche als auch interessierte Laien. Beiden soll die Teilnahme an einschlägigen Veranstaltungen durch erschwingliche Tagungsbeiträge möglich bleiben. Das ist nur möglich, wenn Tagungen und Seminare zu einem guten Teil bezuschusst werden.



Bild: Rabbiner Goldberg beim Besuch der jüdischen Gemeinde Hof während der Tagung: Christentum aus jüdischer Sicht im Oktober 2000.

... Vorhaben jüdischer Gemeinden in Bayern

... Projekte in Ungarn

Über die frühere Vorsitzende von BCJ, Frau Prof. Dr. Jutta Hausmann, werden verschiedene Vorhaben der christlich-jüdischen Verständigung in Ungarn unterstützt. Insbesondere besteht über Jutta Hausmann, die in Budapest an der Universität lehrt, ein enger und persönlicher Kontakt zum dortigen Rabbinerseminar.

... Projekte in Israel und den palästinensischen Autonomiegebieten

BCJ fördert seit mehreren Jahren die *Evangelisch-Lutherische Reformations-Kirche in Beit Jala*. Gerade in den letzten Monaten ist Beit Jala immer wieder in die Schlagzeilen geraten. Militante Palästinenser - keine Einwohner Beit Jalas - wählten sich diesen Ort, um den Jerusalemer Stadtteil Gilo zu beschießen. Der eh schon durch Abriegelung und Militärpräsenz belastete Ort wurde nun Ziel heftiger Vergeltungsaktionen der israelischen Armee. Dabei und bei unkontrollierten Schießereien wurden viele Häuser zerstört und mindestens ein Kind, sowie der deutschstämmige Arzt Dr. Harry Fischer Estephan, der sein Haus verließ, um Nachbarn zu helfen, getötet.

Die Abriegelung und allgemein schlechte politische Lage hat viele Folgen: zerstörte Familien, Alkohol- und Drogenmissbrauch, mangelnde Schul- und Berufsbildung sind einige davon. Mit einer *Sozialstation* und einem *Jungen-Internat* für Kinder aus schwierigen familiären Verhältnissen wollen Pastor Jadallah Shihadeh und Frau Hyam Aldakamka (Leiterin der Sozialstation) der Not etwas entgegensetzen.



Kinder in Beit Jala

Dazu soll die noch im Bau befindliche *Abrahams Herberge* ein Ort der Begegnung für Christen, Juden und Muslime werden, ein Ort aktiver Friedensarbeit. Denn so Pfr. Schihadeh: „Es gilt immer noch, dass das Glück des einen Volkes von dem Glück des anderen abhängt.“

Erste Jugendbegegnungen, sowie eine Begegnung von palästinensischen und israelischen Frauen konnten dort bereits stattfinden. Nicht zuletzt soll das Haus Arbeitsplätze für ca. 20 Familien schaffen.

Jährlich unterstützt BCJ auch das *‘Evangelische Zentrum für Touristen und Pilger’* (Kaiserin Auguste Victoria Stiftung) auf dem Ölberg in Jerusalem. Mit dieser Einrichtung unterhält die Evangelische Kirche einen Ansprechpartner für Reisende nach Israel. In der Selbstdarstellung heißt es: „Wir nehmen uns Zeit, um über unseren christlichen Glauben nachzudenken. Wir sind bemüht, den Menschen und Religionen dieses Landes in einer offenen und dialogbereiten Weise zu begegnen. Im israelisch-palästinensischen Konflikt wollen wir beide Seiten hören und verstehen.“

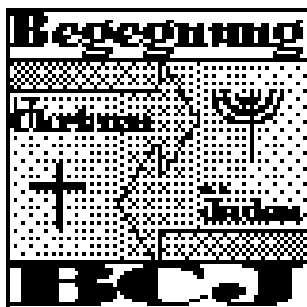
Ebenfalls seit einigen Jahren unterhält BCJ Kontakte zu einer sozialen Einrichtung in Israel, zu dem **Behindertenheim in Beit Uri in Afula** in der Nähe von Nazareth. Körperbehinderte Menschen unterschiedlicher Religionen werden in diesem jüdischen Heim aufgenommen und gefördert. Ein besonderes Gewicht wird von der Heimleitung auf einen guten Schulunterricht gelegt und hierbei besonders auf die künstlerischen Fächer wie Musik, Malen, Theaterspiel, Handarbeit und Eurythmik. Insbesondere für die schrittweise Modernisierung der Häuser ist die Heimleitung auf Spenden angewiesen.



Kinder in Beit Uri

Bildnachweis:

- S. 7: Der Berg Garizim, aus: Religionspädagogisches Seminar der Diözese Regensburg: Das Judentum, Folien und Texte. Folie 34.
- S. 9: Evangelist Johannes: Ada-Evangeliar. Hofschule Karls d. Großen um 800. Stadtbibliothek Trier (Postkarte).
- S.13: Rebecca von Gustav Doré, aus: E. Taitz, S. Henry: Remarkable Jewish Women, Philadelphia 1996, S. 7.
- S.15: Die Samaritanerin, Holzschnitt von Julius Schnorr von Carolsfeld (1794-1872), aus: Die Bibel, Köln 1986, S. 137.
- S.17: Der Tempelberg (Jerusalem), aus: Jörg Zink: Tief ist der Brunnen der Vergangenheit, Zürich 1988, S.279.
- S. 19: (o. Angabe), aus: Lynn Gottlieb: She who dwells within, San Francisco, 1995 (Titelbild).
- S. 22: „*Sch'vija Bat Zion*“ - Gefangennahme der Tochter Zion, Robert Lentz , 1988
- S. 11,14,33,34 - Photos: Chr. u. H.-J. Müller



BEGEGNUNG VON CHRISTEN UND JUDEN

VEREIN ZUR FÖRDERUNG DES CHRIST-
LICH-JÜDISCHEN GESPRÄCHS IN DER
EVANG.-LUTH. KIRCHE IN BAYERN E.V.
